23.

Der Stier und der Hund.

Ein Stier, der lange mußte fasten,
Obschon mit harter Arbeit Lasten
Sein Herr ihn hatte nicht verschont,
Wie es zu thun sein Geiz gewohnt,
Sah eine volle Krippe stehen
Und lief, erfreut, den herben Wehen
Des Hungers kräftig nun zu wehren,
Bis auf den Grund sie auszuleeren.
Kaum aber hat sein Maul berührt
Das duft'ge Heu, als plötzlich führt
Der Zufall einen Hund herbei,
Der mit Gebell und Wuthgeschrei,
Die Zähne fletschend, nach ihm schnappt,
Als hätt' auf böser That ertappt
Den Ochsen er. Doch nur dem Neide,
Der Mißgunst und der Schadenfreude
Entsprang des Hundes grimmig Thun.
„Wie" — sprach der Stier — „läßt Dich's nicht ruhn,

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202008140937-0